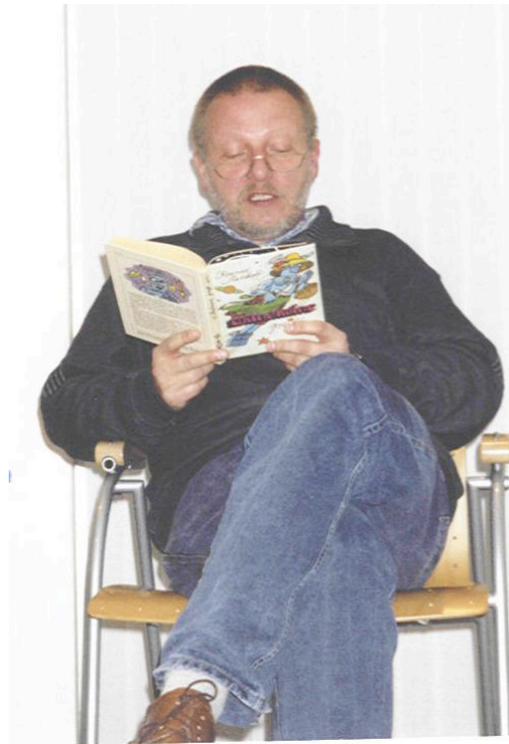


Freitag, 14. März 2003, 20.00 Uhr, Haus des Buches, 20 Personen

Konrad Potthoff



Manfred Orlowski konnte durch den kurzfristigen Tausch der Autoren kein Informationsblatt vorbereiten. Er befragte Herrn Potthoff zur Krankheit von Herrn Hahn.

Herr Potthoff und Herr Hahn arbeiten eng zusammen, sie betreiben gemeinsam einen Verlag. Herr Hahn wurde als umtriebiger Mensch geschildert, der die Olympiabewerbung Leipzigs unterstützt, als Sportwart in Halle arbeitet und mehrere Funktionen bekleidet. Eines Morgens wollte Herr Hahn aufstehen – und fiel um. Seit einigen Tagen liegt er im Krankenhaus, wo die Durchlässigkeit der Arterien im Gehirn untersucht wird. Die Arbeit in der Firma, der Betrieb des Verlages und die vielen anderen Tätigkeiten sind schwer zu vereinbaren, so dass der Stress zu solchen Auswirkungen führte.

Herr Potthoff meinte, dass er etwas ruhiger lebe, und gab einen Überblick über seinen Lebenslauf.

Er wurde 1950 in Zeitz geboren, ist in Schkopau aufgewachsen, besuchte die Oberschule in Merseburg und wollte eigentlich Arzt werden. Später hat er einige Berufe ausgeführt, war z. B. Chemielaborant in Leuna. Dann wollte er Nobelpreisträger werden, da aber Biochemiker dazu am besten prädestiniert seien, studierte er in Halle Biochemie. In dieser Zeit begann er an der „Wilhelmine“ zu schreiben.

Die CDU – eine Partei in der DDR – hatte die Kinder des Bezirkes Halle aufgefordert, die Große Sozialistische Oktoberrevolution in Gedichten und Liedern zu preisen und als ersten Preis ein Mikroskop geboten. Das wollte er haben, und er hat dann auch dieses Mikroskop gewonnen. Das hat sein Selbstbewusstsein gestärkt, so dass er sich daraufhin einem Literaturzirkel anschloss.

Später gehörte er zum Kreis der „Schreibenden Arbeiter“ und wurde von Dr. Friedrich Döppe betreut, den er als studierten Mann mit immenser Bildung beschrieb, und der sich um die Autorenförderung verdient gemacht hat. Auch einige Autoren aus Leipzig gehörten diesem Kreis an.

Der Leiter des Kreises meinte, er solle nicht über die Oktoberrevolution schreiben, sondern über etwas, das ihm ans Herz geht. Und da ihn zu dieser Zeit gerade eine Freundin verlassen hatte, schrieb er darüber so etwa fünfzehn Gedichte.

Ein Freund von Herrn Potthoff las mit Begeisterung SF und redete über nichts anderes. Und da Herr Potthoff seine Arbeiten veröffentlicht sehen wollte, und auch davon überzeugt war, dass Gedichte über eine unglückliche Liebe kaum dazu geeignet wären, kam er auf die glorreiche Idee, ein SF-Kinderbuch zu schreiben. Er hat mit 18 Jahren die „Wilhelmine“ begonnen und nach zwei bis drei Jahren beendet. Die SF, die er gelesen hatte, erschien ihm „bierernst“, war zu sehr auf Technik fixiert, und es kamen keine Kinder darin vor. Und die Kinder sind schließlich unsere Zukunft. Er wollte ein Anti-Buch schreiben, mit einem total verschrobene Universalroboter, der sehr menschlich ist. Die beiden Bücher haben dann eine Auflage von einer halben Million erreicht und waren ständig vergriffen. Wenn er in eine Schule zu einer Lesung kam, kannten die Kinder seine Bücher bereits.

Aber für die Jahrbücher hatte er immer neue Geschichten geschrieben, so dass er auch immer etwas Neues lesen konnte. Die „Wilhelmine“ hat ihn ernährt.

Während des Studiums wurde Forschung über Kartoffelfäule betrieben, das war Herrn Potthoff zu langweilig.

Im Jahr 1973 – das Jahr der Weltfestspiele – hatte Halle noch keinen Jugendclub an der Universität. Er wurde Bauleiter und Leiter des Studentenclubs. Dies war der „Club mit der längsten Halbwertszeit“. Die Gruppen, die Herr Potthoff ins Leben gerufen hat, gibt es immer noch. Einer der Architekten dieses Clubs hat später in Leipzig die Moritzbastei mit gebaut.

Später studierte Herr Potthoff noch Philosophie, wie er meinte ohne Druck und ohne Zwang, und schloss dieses Fach 1980 ab. Ab seinem 25. Lebensjahr war er dann freiberuflich. Als Biochemiker war er „raus“, als Philosoph konnte er nicht anfangen, und Freiberufliche waren in der DDR keine ungemütliche Nische. Eine kurze Zeit war er dann an der Hochschule für Film und Fernsehen. Danach absolvierte er bei der Schnellen Medizinischen Hilfe eine Ausbildung als Rettungssanitäter. Zwei Jahre hat er ein Rettungsauto gefahren. Als Folge davon interessiert er sich für die Themen Psychologie und Verarbeitung von Traumata. Über die Hälfte seiner Kollegen aus dieser Zeit sind bereits nicht mehr am Leben, teils durch Suizid, teils durch Krankheiten, die mit der Psyche zu tun haben. Herr Potthoff selbst litt an einer Herz-Kreislauf-Neurose, die er aber selbst heilen konnte. Es gab die Möglichkeit für junge Autoren, ins Ausland zu gehen. Weil er aber keineswegs bestrebt war, zu den Internationalen Brigaden zu gehen, verbrachte er eine längere Zeit in Algerien am Rande der Sahara. Er half dabei, eine Farm aufzubauen, in der Waisenkinder betreut wurden. Er verarztete Schafe, fing Skorpione und Schlagen, baute Gemüse an, arbeitete in der Küche – er war Mädchen für alles. Nach seiner Rückkehr schrieb er das Buch „Rückkehr aus der Wüste“. Dieses Buch wurde 1990 von Bernd Schirmer als letzter DEFA-Film vor der Wende verfilmt.

Von einem Tag zum anderen wurde der Film abgesetzt. Jeder Kinodirektor fühlte sich bewogen, nur noch Westfilme und vor allem Pornofilme zu spielen. So wurde sein Film ein Opfer dieser anderen.

Mit der Wende gab es für alle Buchautoren Probleme.

Zur Zeit seiner eigenen gesundheitlichen Probleme schrieb er ein Buch – das erste und letzte, das er zum Thema Sterben und Tod geschrieben hat – „Die endlose Straße zwischen Leben und Sterben“.

Dafür interviewte er verschiedene Personen, unter anderen einen Pfarrer, der die Hospizbewegung wieder einführen wollte und eine 106jährige Frau, die sich zwar an die Katastrophe der Titanic und das „Drei-Kaiser-Jahr“ erinnern konnte, aber nicht mehr ganz sicher wusste, ob sie verheiratet war. Sie erinnerte sich aber dann, dass sie ja drei Söhne habe und folgerte daraus, dass sie irgendwann in den zwanziger Jahren verheiratet gewesen sein musste.

Dieses Buch kam im Januar 1990 in einer Auflage von 25.000 im Mitteldeutschen Verlag heraus. Bis Mai 1990 verkauften sich davon 21.000 Stück. Die letzten 4.000 Stück brauchten dann fünf Jahre.

Die Manuskripte, die die hiesigen Schriftsteller in der Schublade hatten, interessierten dann niemanden mehr.

Herr Potthoff war vor der Wende Vorsitzender des Schriftstellerverbandes in Halle, dieser wurde dann in den westlichen Verband integriert. Keiner seiner Berufe erwies sich als krisenfest. Er absolvierte freiwillig die westliche Ausbildung für Rettungssanitäter in der Rettungsstelle Taucha – in einer ehemaligen GST-Schule – und arbeitete wieder im Rettungswesen. Er war auch einige Wochen in einem Kreißsaal beschäftigt. Mit dieser Ausbildung war es ihm möglich, sein eigenes Kind auf die Welt zu bringen. Sein Sohn ist jetzt 6 Jahre alt und rennt ihm – weil er ihn ja als ersten nach der Geburt gesehen hat - immer hinterher.

In der SMH fuhr mit dem Arzt ein Sanitäter mit, jetzt ist das Personal besser ausgebildet, hat aber auch oft harte Entscheidungen zu fällen. Zitat: „Rettungssanitäter müssen wie trainierte Affen sein, sie müssen drauf, ohne zu denken“. Das hat er zwei Jahre gemacht und wollte es nicht bis zum Rentenalter machen. Denn seiner Ansicht nach wohnen die zu rettenden Zwei-Zentner-Menschen immer in Hochhäusern ohne Aufzug mindestens in der fünften Etage oder in Siedlungshäusern mit enger Wendeltreppe zum Schlafzimmer unter dem Dach.

In Sachsen-Anhalt wurde dann mit Hilfe der Kunsthochschule Braunschweig ein soziales Arbeitsfeld aufgetan und Herr Potthoff bekam für zwei Jahre eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Es wurden soziokulturelle Projekte entwickelt, z. B. arbeitete ein Bildhauer mit Gefangenen, ein anderer Künstler kümmerte sich um Flüchtlingskinder. Herr Potthoff dachte sich ein Projekt aus, bei dem er Menschen befragen wollte. Nach der Wende wurden Tausende auf die Straße gesetzt, z. B. in Leuna und Buna. Dort wollte er typische DDR-Biographien sammeln und setzte dazu eine Anzeige in die Zeitung. Die Rettungswache, in der er arbeitete, lag gegenüber dem Seniorenentreff, zu dem er die Leute eingeladen hatte. Gerechnet hatte er mit zehn Leuten, gekommen sind 150, was ihn vor ziemlich große Probleme stellte. Aber er meinte, geht bei einem Projekt mal etwas schief, ist es kein gescheitertes Projekt, sondern der Ansatz für ein neues Projekt.

Herr Potthoff erwartete, dass die befragten Personen sich zurücklehnen und über die Fixpunkte ihres Lebens berichten, statt dessen versuchten sie sich für ihren Lebenslauf zu rechtfertigen. Er glaubt aber, dass Schweigen und Stummsein zu Depressionen führt, und dass das Erzählen den Personen geholfen hat, ihre Biographie neu zu ordnen und ein Stück Selbstbewusstsein zu finden.

Herr Potthoff gründete den Verein „Senioren kreativ“, die „Schreibenden Senioren“ und den „Geschichtsstammtisch“, es gab Kabarett, Mal- und Keramikzirkel und das „Künstlerhaus 188“. Der Verein „Senioren kreativ“ beschäftigte 350 Menschen und

hatte einen Jahresumsatz von 24 Millionen. Bis 1998 fanden über 500 Veranstaltungen statt, der Verein betrieb zehn Kindergärten, drei Schulhorte, mehrere soziokulturelle Zentren und drei Häuser mit Service-Wohnen. Der Verein wurde dadurch zu groß und war nicht mehr zu handhaben. Es wurden GmbHs ausgegründet, die Kindergärten, Schulhorte und das Reisebüro wurden selbständig. Leider gab es auch viele Probleme mit dem Arbeitsamt, so dass noch 23 Verfahren anstehen.

Anfangs war das Arbeitsamt begeistert, so viele neue Stellen mit dem Verein schaffen zu können, später gab es Probleme mit Beschäftigten im Umweltbereich. Die hatten zur Freude der Kinder in einem Kellerraum eine Fahrradreparaturwerkstatt eröffnet – weil im Winter ja keine Grünflächen zu bearbeiten waren – und das wertete das Arbeitsamt als fehlgeleitete ABM. Ähnlich war es mit Einkäufen im Großhandel, die eine Person für mehrere Projekte zusammen erledigte. Eigentlich muss das Arbeitsamt jährlich einen Schlussbescheid schicken, das wurde jedoch nicht getan. Erst nach vier Jahren meldete sich das Amt und wollte dann Geld zurück haben. Zur Zeit gewinnt der Verein einen Prozess nach dem anderen, weil das Arbeitsamt seine Fristen nicht eingehalten hat.

Herr Potthoff zog sich teilweise aus dem Verein zurück und gründete einen Verlag. Vor zwei Jahren hat er sich dann mit Herr Hahn zusammengetan. Dieser war lange Zeit Alkoholiker, hat es aber geschafft, trocken zu werden. Sein Buch „Das erste letzte Glas“ war in der DDR ein Klassiker. Nach der Wende gründete Herr Hahn eine Werbefirma.

Der jetzige Verlag hat Maschinen, „die Bücher wie Eier legen können“. Die Manuskripte werden in den Computer eingegeben und nach Bedarf ausgedruckt. Es gibt kein Risiko durch große Lagerbestände. Höchstlagerbestand sind ca. 20 Bücher. Offsetauflagen werden nur noch gemacht, wenn ein Verkauf sicher ist, wie z. B. bei dem „Oldie-FM-Buch“, wo 5.000 Stück verkauft wurden.

Autoren, die ihre Rechte zurückerworben haben, können ihre Bücher nachdrucken lassen und den Verkauf selbst übernehmen, die Autoren können sich auch selbst an den Kosten beteiligen. Zur Zeit ist ein Schelmenroman in Arbeit von einem Hamburger Autor: „Der brave Soldat Dösbaddel“.

Da mit einem Verlag nicht viel zu verdienen ist, arbeitet Herr Potthoff als Grabredner, was ihm mehr einbringt. Er wird für Extremfälle eingesetzt, z. B. bei Todesfällen von Kindern, und ist Mitglied eines Notfall-Seelsorger-Teams, wo er von Polizei oder Feuerwehr bei Unfällen angefordert wird.



Interview:

Manfred Orlowski (MO): Kannten Sie Herrn Hahn von früher?

Herr Potthoff (KP): Ja, wir waren beide freiberuflich und zusammen im Schriftstellerverband. Damals war der Kontakt aber nicht so eng wie jetzt.

MO: Gibt es von Ihren Büchern Wiederauflagen?

KP: Die „Endlose Straße“ wird wieder aufgelegt, die „Wilhelmine“ wird gerade eingescannt. Die letzte Erzählung ist leider unwiederbringlich verloren. Ich war unterwegs zu einer Lesung und hatte meine Papiere im Auto gelassen. Das Auto wurde gestohlen und nie wiedergefunden.

Th. Braatz: Waren Sie im Arbeitskreis „Utopische Literatur“?

KP: (Nach kurzem Nachdenken☺ Ich glaube nicht. Und eigentlich bin ich darüber recht froh. „Wilhelmine“ war ein Klassiker der Kinder-SF und in der Bestenliste rangiert das Buch ziemlich weit oben.



Nachdem sich Herr Potthoff über den Zeitablauf der Veranstaltung informiert hatte, war er bereit, die Geschichte „Wie ich Wilhelmine kennen lernte“ zu lesen. Es war zwar nur ein Kind im Saal anwesend, doch auch den Erwachsenen gefiel diese Geschichte und es gab Applaus. Daraufhin las Herr Potthoff noch die Geschichte von „Wilhelmine und Klaus-Dieter“, die ebenfalls den Beifall des Publikums fand.



Frage aus dem Publikum: Sie sind durch einen Freund zur SF gekommen?

KP: Ich wurde durch ihn gereizt, gegen den Strich zu bürsten.

Frage: Kennen Sie Douglas Adams?

KP: Es gibt unendlich viele Autoren, auch komische. Früher habe ich u. a. Lem gelesen, heutzutage komme ich kaum dazu, die eingesandten Manuskripte zu lesen. Bei den früher gelesenen Büchern hatte ich den Eindruck, dass sich die Technik verselbstständigt. Menschliches oder Kinder kamen nicht vor. Das fand ich absurd, denn Kinder sind unsere Zukunft. Die in den Büchern beschriebene Welt war keine, in der Kinder sich wohlfühlen würden.

Frage: Lassen Sie mal Ihre Phantasie spielen: Gibt es Außerirdische?

KP: Ich bin Philosoph. Ich glaube, dass die Welt in irgend einer Art unendlich ist. Und wenn sie unendlich ist, sind auch die Möglichkeiten unendlich, dass es irgendwo noch anderes Leben geben könnte.

MO: Die Küchenmeisters haben auch Kinderbücher geschrieben.

KP: Mein Buch war das Erste.

MO: Geht Ihr Verlag in eine bestimmte Richtung?

KP: Es gibt viele Varianten. Man kann auch zwischendurch andere Dinge spannender finden. Ich habe einen Roman angefangen, aber die Zeit fehlt, zusammenhängend dran zu bleiben. Nach zehn Jahren voller Projekte und Geschäftsführung beschäftige ich mich wieder mit Literatur. Ich helfe auch einer guten Bekannten, die beim Fernsehen arbeitet und komme dadurch wieder mit Exposés in Berührung. Bei Buchmessen in Frankfurt/Main und Leipzig ist der Verlag vertreten.



Der Verlag ist im Internet zu finden unter www.Projekte-Verlag.de

Konrad Potthoff und Reinhard O. Cornelius-Hahn

Gutenbergstraße 15

06112 Halle/Saale
Telefon: 0345 – 686 56 65
e-mail: info@projekte-verlag.de



M. Orłowski dankte Herrn Potthoff für seine Ausführungen und beendete die Veranstaltung.